

schen Regierung bedeutend ausgebaut worden ist, kann ungefähr als abgeschlossen gelten. Neue Eisenbahnstrecken sind nicht im Bau begriffen; auch projektirt sind nur wenige von geringer Ausdehnung. Dagegen nehmen die Straßenbahnen in erfreulicher Weise zu, so daß in nicht allzulanger Zeit jeder größere Ort entweder eine Eisenbahn- oder Straßenbahnverbindung haben wird. Von letzteren sind bereits sieben Strecken in Betrieb und fünf weitere werden demnächst in Angriff genommen werden. Die Herstellungskosten der Straßenbahnen sind im Verhältnis zu denen der Eisenbahnen so gering, daß bei einem kleinen Staatszuschuß selbst wenig verkehrreiche Gegenden sich diesen Luxus erlauben können. Die Schienen werden ohne Schwellen an einer Seite der Straße gelegt und die Lokomotiven, sowie die Wagen sind viel kleiner und leichter gebaut, als die Lokomotiven und Waggons auf der Eisenbahn. Die Geschwindigkeit ist freilich dementsprechend geringer, etwa 15 Kilometer in der Stunde; allein, da es sich immer nur um kleinere Strecken handelt, fällt dieser Punkt nicht nachtheilig in's Gewicht. Es haben sich verschiedene Gesellschaften erboten, den Bau und Betrieb von Straßenbahnen zu übernehmen, wenn ihnen für den Kilometer ein Zuschuß von 16,000 M. gezahlt wird. Da hiervon die Bezirke fast ein Drittel zu übernehmen bereit sind und auch die Gemeinden kleinere Beiträge zuschießen, so bleibt für den Staat noch eine Ausgabe von etwa 9500 M. pro Kilometer übrig, welche als durchaus rentabel von der Regierung und dem Landesausschuß genehmigt werden dürften, im nächsten Etatsjahr zunächst im Ganzen 241,500 M.

— Schweiz. Der Bundesrath hat Auftrag gegeben, die nöthigen Arbeiten ausführen zu lassen, damit die Kellergewölbe des Bundespalastes, in denen die Kriegsmillion, die sieben Millionen Titel auf den Inhabern, sowie die fünfzig Millionen Reservebanknoten aufbewahrt werden, gegen jeden Anschlag von Seiten der Anarchisten geschützt würden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt, 21. Februar. Den eifrigen Nachforschungen der Bestohlenen, sowie den rastlosen Erörterungen der Gendarmrie sächsischer- und böhmischerseits ist es gelungen, die jüngst gestohlene Kuh bei einem Fleischer und Gastwirth in Reuded, der dieselbe für 75 Gulden gekauft hatte, wieder zu erlangen und der Eigenthümerin, der Wittwe Ullmann in Oberjügel, wieder zuzuführen. Die im Gange befindliche Untersuchung wird hoffentlich die Diebe ausfindig machen und der wohlverdienten Strafe übermitteln.

— Schwarzenberg. In dem am 16. Februar c. abgehaltenen Bezirkstage der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, welchem Herr Kreis- hauptmann Freiherr v. Hausen von Zwickau mit seiner Gegenwart beehrte, wurde nach Erstattung des Berichtes über die Bezirksarmenanstalt zu Grünhain der für diese Anstalt auf das Jahr 1885 aufgestellte Haushaltplan genehmigt, die Rechnung über das Bezirksvermögen auf das Jahr 1884 justificirt und der Haushaltplan für die Bezirkskasse auf das Jahr 1885 festgestellt. Dabei wurde aus den Nutzungen des Bezirksvermögens dem Bezirksausschuße ein Berechnungsgeld zur Gewährung von Prämien an fleißige Klappschülerinnen zur Verfügung gestellt, auch wurden Beihilfen zu den Baukosten der Fußbrücke an Stelle der früheren Eisenbrücke an die baupflichtigen Gemeinden Niederschlema und Alberoda, sowie für theilweise Verlegung des Dorfkommunicationsweges in Breitenbrunn an die Gemeinde Breitenbrunn, nicht minder Zuschüsse für Errichtung von Verpflegstationen im Bezirke bewilligt.

— Dippoldiswalde. Ueber den Tod der Großmagd K. in Löwenhain und den sich daran knüpfenden Verdacht eines Mordes schreibt man dem „Boten von Geising“: Am 23. vor. Mts. wurden dem Knechte eines dortigen Gutsbesizers in Abwesenheit mit seinem Herrn aus seiner unverschlossenen Lade 38 M. Geld gestohlen. Am Morgen vom 13. dts. Mts. fand man in dem gedachten Gute die Großmagd K. am Bette erhängt und nicht weit davon einen mit Bleistift beschriebenen Zettel des ungefähren Inhaltes vor: „Hier häng' ich Spitzbube und bitte Dich, liebe Amalie, mir zu verzeihen, daß ich Dich mit in die Schande gebracht habe!“ Am Abende desselben Tages wurde die Leiche durch den Dr. Hotop aus Lauenstein besichtigt und folgenden Tages gegen Mittag erfolgte die gefängliche Einziehung der Kleinmagd Amalie K. durch den Gensdarm aus Lauenstein — doch sahen wir dieselbe bereits am 15. dts. Mts. wieder auf freiem Fuße. Am 14. dts. Nachmittags erfolgten Erörterungen durch das königl. Amtsgericht Lauenstein am Thatorste und am Abend desselben Tages wurde die eingefangene und versiegelte Leiche in die Todtenhalle auf dem Lauensteiner Friedhofe gebracht. So weit waren die Sachen bis zu dem Zeitpunkte gediehen, da der Referent dies niederschrieb, und alles Andere muß einstweilen der Zukunft überlassen bleiben.

— Ottendorf. Hier hat eine begüterte Frau bei einer vor kurzer Zeit abgehaltenen Hochzeit großes Aergerniß erregt. Dieselbe hat, als das Brautpaar

zur Trauung nach der Kirche schritt, auf den Weg durch die Kirche bis zum Altar Federling und blaue und rothe Papierschnitzel gestreut, so daß das Paar darüber hinwegschreiten mußte. Ueber solche kleinliche Bosheiten werden wohl Viele heutzutage lachen, allein Viele und namentlich unsere Landbewohner lassen sich derartige Vorkommnisse sehr zu Herzen gehen, was denn auch hier bei der Braut der Fall gewesen ist, die aus Gram über die ihr angethane Beschimpfung krank geworden ist und längere Zeit liegen mußte. Der Fall ist bei der Kircheninspektion und bei der Polizei zur Anzeige gebracht worden, und die gesammte Pfarochie wartet voll Ungebuld, was wohl auf die Handlungsweise der bezeichneten Frau erfolgen wird.

— Vor einigen Tagen fand auf dem erst kürzlich im Bau vollendeten Schützenhause in Bauzen ein sogenannter Tanzstundenball statt. Während eines Tanzes, welcher die jungen Leute im Hauptsaale vereinigte, stürzte plötzlich der Kronleuchter im Nebensaale herab. Weiter stürzte vor einigen Tagen um Mitternacht die im Hauptportale brennende ca. einen Zentner schwere Gaslaterne zur Erde nieder. In beiden Fällen ist glücklicher Weise Niemand verletzt worden.

— In der letzten Versammlung des oberbög- ländischen Bezirkslehrervereins, die in Markneukirchen stattfand, hielt Schuldirektor Arnold aus Aderb. einen Vortrag über den gesundheitlichen Werth der Jugendspiele. Er wies besonders auf das Alterthum hin, das die Jugendspiele für ein wichtiges Erziehungsmittel hielt, und forberte von der Jetztzeit, daß sie in dieser Beziehung etwas von den Alten lerne. Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag soll auf Wunsch der Versammlung durch den Druck veröffentlicht werden.

— Der glücklicherweise nur immer vereinzelt vorkommende Fall, daß ein Lehrer sich grober Ueberschreitung des Züchtigungsrechts schuldig macht, beschäftigte am 14. d. M. die zweite Strafkammer des königlichen Landgerichts Zwickau. Der Angeklagte war der Lehrer Emil Oswald Säß aus Burktsdorf bei Kirchberg. Nach der bezüglichen Beweisaufnahme hat derselbe u. A. ein Mädchen etwa 20 Mal mit beiden Händen in das Gesicht geschlagen, so daß beide Gesichtshälften des Kindes geschwollen waren und die Nase geblutet hat. Einen Knaben schlug er leblich deshalb, weil derselbe während des Unterrichtes eine Frage nicht beantworten konnte, demaßen an den Kopf, daß dadurch eine Zerreißen des Trommelfells verursacht und das Gehör des Knaben beeinträchtigt worden ist, während er einen 10 Jahre alten gebrechlichen Knaben ebenfalls in gräßlichster Weise fortgesetzt mißhandelte. Säß wurde mit Rücksicht auf das Erörterte zu einer Geldstrafe von 140 Mark verurtheilt, und es wird ihn deshalb gewiß Niemand bedauern.

Eine Zeitungs-Annonce.

Novelle von E. v. Lippe.

Nachdruck verboten.

Es war wieder Herbst geworden. Die Bäume begannen sich mit gelben und rothen Blättern zu schmücken, der kalte Oktoberwind fuhr in abgebrochenen Stößen über die kahlen Stoppelfelder und am Waldebrande sammelten sich die Schaaren der Störche zur Abreise nach dem warmen Süden.

Auch in der kleinen Garnisonstadt B. merkte man das Nahen des Herbstes. Das Dragoner-Regiment war aus den Manövern zurückgekehrt und hatte seine Reservisten entlassen; trotz der so verminderten Stärke der Mannschaft, herrschte doch wieder ein regeres Leben in der Stadt, namentlich in den feineren Kreisen derselben, und hier wieder unter der weiblichen Hälfte. Schneiderinnen und Putzmakerinnen wurden bald in dieses, bald in jenes Haus zu stundenlangen Berathungen berufen und hatten alle Hände voll zu thun, die vielfachen auf sie einstürmenden Aufträge nur einigermaßen zur Zeit auszuführen. Der erste Kasinoball war ja in baldiger Aussicht, die Offiziere des Regiments hatten schon mit dem Herrn Bürgermeister, dem Arzt der Stadt u. d. d. betreffenden Arrangements ausführlich besprochen und alte und junge Herzen waren in freudiger Erwartung des kommenden Vergnügens, das für die einen wie für die andern eine angenehme Abwechslung in der Langeweile des kleinstädtischen Lebens bot.

Auch Elfriede Clement freute sich auf den in Aussicht stehenden Ball; denn wenn auch keine leidenschaftliche Tänzerin war sie doch gern fröhlich unter den Fröhlichen und einer Zerstreung nicht abgeneigt, die sie nachher nur um so wohliger ihr zwar abgeschlossenes, aber trau- tes und gemüthliches Heim empfinden ließ.

Und ein Heim war es in der schönsten Bedeutung des Wortes, trotzdem der eigentliche Mittelpunkt desselben schon seit Jahren ihm entrispen war. Da draußen unter den hohen Bäumen des kleinen Hügels auf dem die Kirche des Städtchens stand, schlummerte die Frau des Pastor Clement den ewigen Schlaf; gerade dem Fenster ihres Stübchens gegenüber lag der kleine Kirchhof mit dem Grabe der Mutter, und es war Elfriede, als schwebte im Morgen- und Abendwinde von jener Stätte ein leiser Gruß zu ihr herüber, dem ihr frommes Gebet eine stete Antwort war.

Auch heute stand sie wieder am Fenster und schaute

gedankenvoll hinüber nach dem Grabe. Langsam sank ab und zu ein welkes Blatt von den hohen Lindenbäumen auf dasselbe und der leise Herbstwind strich klagend durch das raschende Laub, als fänge er ein Sterbelied der erstarrenden Natur.

Nur vereinzelt Sonnenstrahlen brachen durch die fahlen Zweige und huschten über das Haupt des jungen Mädchens nach den fernem Ecken des Zimmers, die Sonnenstäubchen tanzten wie neidend um die aschblonden Locken Elfriedens und zitterten auf ihren lieblichen Bügen, auf ihrer schlanken, bieglamen Gestalt, deren schönes Ebenmaß ein einfaches Kleid von schwarzer Serge doppelt schön hervortreten ließ.

Der Eintritt des Vaters unterbrach den Gedankengang des jungen Mädchens und ließ es aus den wehmüthigen Erinnerungen der Vergangenheit in die Gegenwart zurückkehren. Pastor Clement, eine hohe, würdige Erscheinung mit weißem, leichtgelocktem Haar und großen hellen Augen, aus denen Klugheit und Güte sprachen, trat auf die sich vom Fenster Wendende zu und überreichte ihr einen offenen Brief, der in wenigen Zeilen die kräftigen Züge einer festen, männlichen Hand zeigte.

„Da hier, Elfriedchen,“ sagte der Pastor, „Dein Jugendfreund Arthur Gerlach kehrt in wenigen Tagen hierher zurück; wird wohl längere Zeit hier bleiben und jedenfalls nach jahrelanger Abwesenheit wieder einmal das Weihnachtsfest in der Heimath und in seiner Familie erleben.“

„Der Junge hat doch Wort gehalten,“ fügte er wie zu sich selbst hinzu, „sich mit was Tüchtiges in der Welt gelernt zu haben, und kehrt erst jetzt wieder, nachdem er ein fertiger Künstler geworden und, kaum von seiner Studienreise zurück, schon ein Bild auf die Kunstausstellung gebracht und auch bereits zu hohem Preise verkauft hat.“

„Er hat auch uns nicht in der großen Welt vergessen,“ fuhr der Pastor fort, „und nicht wahr, Elfriedchen, wir wollen ihn freundlich aufnehmen, wenn er wiederkommt, er war doch ein lieber guter Junge, wenn auch ein bißchen wild und unbändig. Ich freue mich ordentlich ihn wiederzusehen, als wäre es mein eigener Sohn, der aus der Ferne zurückkehrt. Und nun will ich doch gleich zu Dr. Gerlachs hingehen, die werden sich gewiß recht freuen, das einzige Kind wieder in ihrem vereinsamten Hause zu haben; ich will an ihrer Freude theilnehmen, denn getheilte Freude ist doppelte Freude.“

Der Pastor ging und Elfriede blieb, den Brief noch immer in der Hand, allein mit ihren Gedanken. Wieder und wieder las sie die wenigen Zeilen und ein frohes, glückliches Lächeln überflog ihre Züge, wenn sie des Schreibers und der mit ihm verlebten, heiteren Stunden gedachte.

Ob er wohl noch immer so offen und treuherzig war, und auch noch immer so wild und unbändig, so reizbar und empfindlich, wenn seinem guten Willen ein Mißverständnis oder ein Widerspruch gegenübertrat? Lächelnd gedachte sie der kleinen Zwiste, die sie als Kinder mit einander gehabt, und wie sie dem Tropfopf, der nicht zum Nachgeben zu bewegen war, oft ein schweres Oxyer gebracht hatte, indem sie zuerst die Hand zur Versöhnung bot. Und ein leichtes Eröthen überflog ihre Züge bei der Erinnerung an den wilden, stürmischen Abschied Arthurs und wie er sie beschworen, auf ihn zu warten bis er wiederkäme, ein berühmter Mann, und um ihre Hand werbe! Jetzt sollte sie ihn wiedersehen — ob er wohl noch in alter Freundschaft ihr zugehan war oder sich unter den glänzenden Eindrücken einer großen Welt seinen Jugenderinnerungen und alten Freunden entfremdet hatte?

In ihre Gedanken versunken, hatte das junge Mädchen das mehrmalige Klopfen an die Thür überhört, bis dieselbe plötzlich geöffnet wurde und ein schlanker Mann mit leichtgebräuntem Antlitz, das von langen schwarzen Locken umrahmt wurde, auf der Schwelle stand. Das dunkle, feurige Auge des Fremden war wie fragend auf Elfriede gerichtet, die bei seinem Eintritt erschreckt emporgefahren war, und sich leicht vor ihr verneigend, fragte er mit sonorer Stimme:

„Ist der Herr Pastor nicht zu Hause? — Entschuldigen Sie mein Eindringen in Ihr Zimmer,“ fuhr er nach einer Pause fort, als die Angeredete keine Antwort gab, sondern ihm noch immer wie erschrocken anblickte, „allein ich glaubte den Herrn Pastor hier zu finden und vielleicht auch,“ setzte er zögernd hinzu, „die kleine Elfriede, meine Jugendfreundin!“

„Arthur, bist Du's, sind Sie's wirklich?“ brach es da von den Lippen des jungen Mädchens, „sind Sie endlich wiedergekehrt? Ach wie freue ich mich, Sie in der Heimath begrüßen zu können!“

Elfriede war dem jungen Manne entgegengetreten, mit einem herzlichen Lächeln streckte sie ihm beide Hände entgegen und ein leichtes Eröthen flog über ihr Gesicht, als er dieselbe erfaßte und sie ehrfurchtsvoll und doch feurig zugleich an seine Lippen drückte. Die Reize des Verstummens schien jetzt an ihn gekommen zu sein; er hielt noch immer ihre Hand in der seinen und halb bewundernd, halb verlegen betrachtete er die schöne, vor ihm stehende Gestalt, als könne er nicht glauben, daß die reizend aufblühende Mädchenknospe da vor ihm dieselbe Elfriede sei, die ihm vor Jahren noch so klein, so unbedeutend erschienen, daß er ein fast väterliches Gefühl der Liebe für sie empfunden hatte.